

MEINERS, Ludger/SCHÖPPING, Wolfgang (Hg.): *Materialdienst Gemeindearbeit 4. Matthias-Grünwald-Verlag. 1974. 172 S., Loseblatt mit Ringbuch 3. Einzelpreis DM 27,50; ab 10 Expl. DM 26,-; ab 25 Expl. DM 24,50; ab 50 Expl. DM 23,50.*

Auch die nun vorliegende, vierte Lieferung des Materialdienstes bringt einige bemerkenswerte Beiträge: u. a. über eine religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft mit Kindergarten-Erzieherinnen (P. Thewes), ein Wochenende des Pfarrgemeinderats (E. Heimbürger), „Ein Pfarramt: Versuch einer praxisnahen Organisation“ (L. Meiners), einen sehr ausführlichen Bericht „Offene Jugendarbeit — Jugendclub. Bericht eines gelungenen Experiments“ (H. Günther — W. Schöpping) und eine „Buß-Rüstzeit für 10- bis 12jährige“ (ebenfalls W. Schöpping). Überblickt man die bei jeder Lieferung notwendig revidierte Fassung des Inhaltsverzeichnisses im Hinblick auf die gesamten Jahre 1971—1974, so sieht man schnell, welche beachtliche und originelle Sammlung von Praxisberichten inzwischen im Materialdienst enthalten ist. Natürlich ist nicht alles transferierbar (vgl. die wohl zu einfachen „Voraussetzungen“ an die subjektive Gläubigkeit katholischer Kindergärtnerinnen — Thewes, 15). Auch könnte sich das Material ein wenig in den süddeutschen und österreichischen Raum hin ausweiten. Aber auch schon bisher hat sich sicherlich manchem geplagten Seelsorger hier gezeigt, „was man alles machen kann“, wenn man nur — darauf kommt. P. Lippert

*Der Aufbruch. Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche. Hrsg. v. Siegfried GROSSMANN. Kassel: Rudolf Kühne Verlag. 144 S., kart., DM 14,50.*

„Bewegungen“ (wie die liturgische, die biblische, die ökumenische der Vorkonzilszeit) gibt es heute in der Kirche kaum noch — dafür gibt es „Trends“, „Aufbrüche“, Entdeckungen, neue Einsichten und — Moden. Blickt man auf die Phänomene, so zeigt sich doch wieder eine Art „Bewegung“, meist jedoch nicht auf das explizit Kirchliche gerichtet, sondern auf die Person oder Kleingruppe. Über die tiefe Ambivalenz solcher Phänomene wie Meditationsübungen verschiedener Varianten, Gruppendynamik und nun auch: des „charismatischen“ Betens, ist endlos diskutiert und viel geschrieben worden. Trotz der Tatsache, daß allzuviel messianische Hoffnung sich hier vordergründig zu investieren scheint und sich die jeweiligen Trends oft gegenseitig bekämpfen; auch trotz des bedenklieheren Befundes, daß all diese Trends ein Zurückstellen des Explizit-Christlichen (der „fides quae“) und der Kirche (nicht immer!) bewirken, man also ohne Leugnung die ungeliebte Institution ein wenig vergessen kann und es so aussehen könnte, als könne man in alledem den Geist ohne den Buchstaben haben; trotz all dieser Bedenken enthalten sicher all diese Phänomene manches auf Dauer Gültige. Das wird sich später, relativiert und beruhigt zugleich, wohl noch deutlicher zeigen.

Das neueste der „Phänomene“ ist nun, was zunächst katholische Pfingstbewegung, später etwa „Catholic Charismatic Renewal Prayer Groups“ hieß; es wird in diesem Buch beschrieben. Der Untertitel läßt allerdings nicht an besondere und noch kleine Gruppen denken, um die es sich ja aber handelt. Die Beiträge besonders von Fr. Sullivan und K. McDonell sowie das Interview mit Kardinal Suenens sind dabei äußerst lesenswert, weil sie nicht Partei-Apologetik sind, sondern seriöse Auseinandersetzung auch mit den auf der Hand liegenden Einwänden (Begriff der „Geisttaufe“, Kirchlichkeit, Stellung zum sozialen Handeln). Hingegen hat der zweite Beitrag von E. Mederlet beim Rez. lebhaften Widerspruch geweckt; zu eng werden die Charismen auf Gebets-Erfahrungen reduziert, zu undifferenziert sind die Schlenker gegen Theologie und Rationalität, zu sehr werden partikuläre Erfahrungen zum allgemeinen Maß erhoben, oder aber in ihrer Partikularität zum Höheren gemacht. Hier ist viel zuwenig vom gemeindebezogenen Aspekt des Charismas zu spüren, wie es in seiner Vielfalt vom II. Vaticanum wiederentdeckt wurde. Die Bewegung ist drauf und dran, das Wort Charisma, das bis anhin außerordentliche, persönliche (!!) Gebeterfahrungen meinte, dies aber im NT eben nicht meint, wieder zu verderben, indem es trotz Paulus und Konzil auf die bisher gängige Fehldeutung zurückgeworfen wird. — Ordensgemeinschaften sollten hinsichtlich des „charismatischen Betens“ sich um eine kluge Unterscheidung der Geister bemühen; sie sollten die nüchternen Kritiker (z. B. B. Grom SJ. in verschiedenen Aufsätzen, etwa: *Jetzt, 3/1974*) hören, ebenso wie ruhige Beobachter (K. Rahner, *Jetzt 3/1974*) und kluge Verfechter, wie die eben aus diesem Buch genannten Autoren. Vor allem sollten Ordensgemeinschaften dies beherzigen: daß es wichtig ist, ganzmenschlich, also auch spontan zu beten, gemeinsam und als Einzelne, liturgisch-gemessen und situationsgebunden, in der Gemeinde und in losen Gruppen; und daß freilich nur dort ein Charisma ist, wo nicht einer geistliche Erfahrungen um ihrer Selbst willen sucht; wo nicht neuer Streit,



Rivalitäten und Verdächtigungen geweckt werden; wo der Anruf zu einer gläubigen Praxis nicht gemindert, sondern vertieft wird. Um solcher Unterscheidung willen braucht es das persönliche Nachdenken (trotz „charismatischer“ Einwände!), das Studium, die Auseinandersetzung mit dem auch bei dieser Bewegung gegebenen, „ideologischen“ Hintergrund, aber auch mit ihrer Praxis, mit den „Früchten“. Wo dies geschieht, brauchte man auch vor diesem Neuen keine Angst zu haben. Daß es geschehen kann, dazu bietet dieses Buch eine wirkliche Hilfe.

P. Lippert

FRENKLE, Norbert J.: *Der Traum — die Neurose — das religiöse Erlebnis*. Konfessionalismus und Religion aus der Sicht einiger analytischer Prozesse. Köln-Einsiedeln-Zürich 1974: Benziger Verlag, 107 S., brosch., DM 14,80.

Ausgehend von der Tatsache, daß Neurosen und Psychosen — auch — durch eingeengte Religiosität erwachsen können und daß eine Vielzahl von Konflikten und Diskrepanzen innerhalb der Strukturen einer institutionellen Kirche wie auch die entsprechenden Abwehrreaktionen gegen sie Projektionen seelischer Konflikte sein können, versucht der Verfasser dieses Buches nachzuweisen, daß die Ursache derartiger Disharmonien oft in einem sogenannten Konfessionalismus und Legalismus liegt. Der Autor gibt zwar zu, daß es Konfessionalismus mit Dogmatismus und Legalismus in allen Bereichen und Gebieten geben kann und weist auf ihre verheerende Wirkung innerhalb der Tiefenpsychologie hin (Freud). In erster Linie geht es ihm bei dem Nachweis jedoch um eine scharfe Kontrastierung der Kirche in ihrer Erscheinungsform als „Mutter-Kirche“, als Lehrerin mit dem Anspruch der Verfügbarkeit über absolute Wahrheit und als Urheberin von Tabus, Zwängen und starren Fronten gegenüber der ertümlchen Religiosität des Individuums. Der Nachweis selbst soll anhand konkreter Fälle aus der psychoanalytischen Praxis geführt werden: drei Traumserien („Die religiöse Vater-Problematik in den Träumen einer verheirateten Frau“, „Die konfessionell bedingte Sexualproblematik in den Träumen eines zwangskranken Biologen“, „Das religiöse Erlebnis in den Träumen eines katholischen Theologen“.) dienen als Anschauungsmaterial der Verfahrenheit und Ausweglosigkeit, in die der Einzelne durch die Unterwerfung unter „sinnentleerte Schemata“ geraten kann. Bewundernswert ist die Weise der Deutung dieser Träume durch den Therapeuten, die aber in ihrer konsequenten, schemagerechten Aufeinanderfolge und verdächtig eindeutigen Zugangsweise dem Leser bisweilen geradezu unglaublich erscheinen mögen.

Obgleich Marie Luise von Franz in ihrem Vorwort zu der Arbeit von „lebenswüdriger Einseitigkeit“ spricht und man durchaus eine leise mitschwingende Warnung vernehmen kann, scheint der Autor bisweilen dieser Gefahr erlegen zu sein: Mit einer auffallenden Kontinuität disqualifiziert er zumal die katholische Kirche als Macht mit „diktatorischer Schreckensherrschaft“ und „Terrorinstanzen“ und degradiert sie dem einseitigen Aufweis von masochistischer, moralisch-religiöser Leibfeindlichkeit als „Kirchenregime“ und „Kirchensystem“ in der Gleichsetzung mit dem „Kirchenregime“ der Juden zur Zeit Jesu erheblich — die gelegentlichen Hinweise, daß es auch „gesunde“ Katholiken und Christen gebe, vermögen da nichts zu kompensieren. Die Radikalität der Forderung, alle Hindernisse zumal im religiös-kirchlichen Bereich des Konfessionalismus zu beseitigen auf dem Weg zur Entfaltung der menschlichen Seelenmitte verleitet zur blinden Verurteilung zugunsten des somit fast zur Idee der Harmonie verrückten homo religiosus.

Die im Ansatz, vor allem unter Aufweis der Schwierigkeit religiöser persönlicher Entfaltung großer Heiliger und besonders Mystiker innerhalb der Kirche, sich profilierende Kritik an kirchlichem Autoritätswalten und an Institutionalisierung, ist durchaus zu begrüßen und zu bejahen; zumal sich Frenkle in der Frage nach Gott und Religion keinesfalls als Rigorist im Sinne Freuds zeigt; sondern er vertritt vielmehr klar die Sicht des Menschen als ganz auf das Religiöse und Gott angelegte Wesen. Der Mensch an sich, und dazu bekennt sich der Autor seinerseits eindeutig, „ist bis in seine tiefste Tiefe Religion“ (S. 86). „Der lebendige und personale Gottesbezug soll durch die Analyse erreicht werden“ (S. 67).

Indem er allerdings von diesem Ansatzpunkt aus augenscheinlich in die bekannte Alternative: für Christus — gegen die Kirche sich versteigt und dabei immer deutlicher einer einseitigen Auswahl negativer Phänomene der Kirche und ihrer Geschichte verfällt, verläßt er den Boden einer hier unbedingt erforderlichen theologischen Diskussion: hier schreibt ein Psychologe; der „Theologe mit Seelsorge-Erfahrung“, wie Frenkle vorgestellt wird, kommt recht dürftig zum Zuge.

M. Hugoth